
Bruckners siebte. Anton Bruckner.
Sinfonie.

Pablo Heras-Casado, Anima Eterna. Festival international de
Musique Besançon.

Die Stimme der Kritik für Bümpliz und die Welt, 16. September
2022.

> "Nimm das gute Geschirr!", pflegte die Grossmutter zu rufen,
wenn sich die Schwiegertochter daran machte, den Tisch zu
decken. "Es ist sonst schade um das schöne Essen!" Nun aber
hat Besançon kein gutes Geschirr. Nur einen "Kursaal" aus dem
Jahr 1893 - also eine angemalte Bonbonschachtel, in der sich
die Bourgeoise und das Offizierskorps am Fin de siècle zu
Zirkusvorstellungen, Bällen und Vereinsanlässen traf. Wenn
Musik erklang, dann mit Klavier und ein paar Instrumenten.
Einmal im Jahr gab es wohl auch das Konzert des Liebhaber-
orchesters mit seinen zwanzig Mitgliedern. Doch nun nahm am
"75e Festival international de musique de Besançon" Anton
Bruckner mit seiner riesigen siebten Sinfonie den Raum ein.
Und weil er sich nicht ausbreiten konnte, entstand nicht
Musik, sondern Mus. <

Es gab ein halbes Dutzend schöne Stellen. Die erste grad am
Anfang: Im leisen Tremolo geteilter Streicher erhob sich eine
elegische Bläserstimme. Die historischen Instrumente von Anima
Eterna riefen eine altertümliche Wärme und Sanftheit hervor,
die mit ihrer gemüthhaften Zartheit ans Herz rührte. Und so
noch ein paarmal; wenn die Komposition leise wurde. Doch wenn
Bruckner alle Register zog und Fortissimo verlangte,
torpedierte der Kursaal den Ausbruch und verwandelte das
Orchestertutti zu indistinktem, schmerzhaftem Lärm.

Auch bei mittlerer Tonstärke machte der Saal nicht mit: Die
 Klänge verloren sich nicht in der Stille, sondern brachen
einfach ab. Sie dämmerten auch nicht aus der Schwärze empor,
sondern waren plötzlich da. Also nichts von romantischer
Ahnung und unaussprechlichem Geheimnis. Stattdessen trockene
Faktizität und seelenlose Mechanik.

Immer noch war die Homogenität der Register beeindruckend.
Pablo Heras-Casado, der als Dirigent in zwei Jahren sein
Bayreuth-Debüt gibt, setzte auf Klarheit statt Sentimen-
talität, Spannungsbögen statt Geraune. In einem Konzertsaal
mit guter Akustik wäre daraus eine klassische Interpretation
entstanden: Mass vereint mit Schönheit. In Besançon aber bekam

das Konzert den Charakter des resignierten Abspulens: "Geh, da kannst eh nix machen."

Der informierte Hörer war fortlaufend beschäftigt, den Klang in die Akustik der Elbphilharmonie zu übersetzen, wo Anima Eterna mit dem selben Programm gerade herkam. Das nicht viel schlechtere Auditorium von Dijon, an dem die Musiker noch bis vor zwei Jahren "orchestra in residence" waren, hätte sich ebenfalls für Bruckner geeignet. Aber Besançon?!

"Wir hatten noch nie ein so grosses Orchester im Kursaal", erklärte zu Beginn des Konzerts der Präsident des Festivals mit Stolz. Aber oha. Die Premiere ging daneben. Bruckners siebte war keine Sinfonie mehr, sondern ein Schuss in den Ofen.